

Die Lebensmittelfrage in Bayern.

☉ München, 10. Mai. Die Einführung der Fleischkarte in Bayern erfolgte wegen der augenblicklichen Fleischknappheit unter etwas stärkern Behen als diejenige der Brotkarte, an die sich längst jedermann gewöhnt hat und mit der im allgemeinen jedermann zufrieden ist. Von der Brotkarte wurde die wenig Fleisch essende ländliche Bevölkerung, deren Hauptnahrung nicht wie in weiten Strichen Norddeutschlands aus Kartoffeln, sondern aus Nudeln und andern Mehlspeisen besteht, von der Fleischkarte dagegen das Großstädtertum am stärksten betroffen. So sehr selbst unsere Gegner das gewaltige Organisationstalent der Deutschen rühmen, so ist doch die schwierige Frage der richtigen Lebensmittelverteilung so überraschend an das mit andern Aufgaben vollauf beschäftigte Deutschland herangetreten, daß diese oder jene Irrtümer und vorübergehende Mißgriffe wohl unvermeidlich waren. Heute herrscht im bayrischen Publikum wohl so ziemlich Einstimmigkeit darüber, daß, wenn man die Fleischkarten gleichzeitig mit den Brotkarten, oder wenigstens bald nachher eingeführt hätte, wohl kaum eine Fleischknappheit eingetreten sein würde. Wer Münchener Speisehäuser besuchte, gewann nach Einführung der Brotkarte und sogar noch bis vor kurzem den Eindruck, als ob man bloß mit dem Brotgetreide sorgfältig haushalten müsse, während Fleisch überreichlich vorhanden sei. Seit dem 1. Mai ist es gerade umgekehrt, und die auf die Kost der Speisehäuser angewiesenen Junggesellen haben es zurzeit jedenfalls schlechter als jene Familien, innerhalb deren man mit dem Vorhandenen sparsam und umsichtig zu wirtschaften versteht. Eine Neuerung sind auf den Speiseverzeichnissen der Gasthäuser nicht bloß an zwei Tagen der Woche, sondern tagtäglich jene fleischlosen Platten, die denjenigen, die ihre Fleischkarte vergessen haben oder nicht in Benutzung nehmen mögen, als Aushilfe dienen. Auch auf dem Lande herrscht natürlich eine gewisse Fleisch- und Butterknappheit, wenn auch nicht annähernd in solchem Grade wie in den Städten. Auch sind dort die Preise sowohl niedriger als stetiger geblieben. In München haben dagegen, bis neuerdings Höchstpreise eingeführt wurden, die Fleischpreise stark geschwankt. Berücksichtigt man, daß 1913 für 118 Millionen Mark Butter nach Deutschland eingeführt wurde, davon für 63 Millionen Mark aus Rußland, und daß es im vorigen Jahre Futtermangel gab, so kann es kaum wundernehmen, wenn gerade jetzt, da erst die Grünfutter-Ernährung der Rüge beginnen soll, eine ziemliche Butterknappheit herrscht. Es ist darüber in der gestrigen Sitzung der Abgeordnetenkammer eingehend beraten worden, und zwar merkwürdigerweise vor dem in Abwesenheit des Landwirtschaftsministers Rede und Antwort stehenden Kriegsminister. Diesem wurde von einem sozialdemokratischen Abgeordneten gesagt, daß man hinsichtlich der Nahrungsmittelerförmung mehr Vertrauen zu den militärischen Generalcommandos, als zur Zivilverwaltung habe. Nicht als ob irgend jemand am guten Willen der letztern zweifelt. Im allgemeinen verlangt man gegenüber der jetzigen Mannigfaltigkeit von Verfügungen nach einer einheitlich straffen Organisation und außerdem nach sehr strengen Maßnahmen wider jeden Lebensmittelwucher. Gegen diesen letztern Krebschaden hat sich auch der König in einer von ihm gewährten Audienz mit großer Deutlichkeit ausgesprochen. Wenn die Bauern für Heu, Kartoffeln usw. höhere Preise als früher erzielen, so hat das insofern auch seine gute Seite, als, wie man bei jedem Ausflug aufs Land beobachten kann, trotz des Mangels an Arbeitskräften vielfach früher brach liegende Böden bestellt werden. Wenn aber viele Monate lang Händler von Bauernhof zu Bauernhof zogen, um zu Spekulationszwecken das Vieh einzufachern, wenn, wie bisher unwidersprochen in einer öffentlichen Versammlung behauptet wurde, sogar sehr reiche und vornehme Leute, durch die hohen Fleischpreise verlockt, ihre Milchkuhe veräußerten, so hätte gegen derartiges längst eingeschritten werden sollen. Mit vollem Recht hat der Münchner Polizeipräsident in einem von ihm gehaltenen Vortrage wider die in einigen Bevölkerungsschichten und auch im Kaffeehausleben noch immer wahrzunehmende Schlemmerei gewettert, die dem bitteren Ernst unserer großen Zeit nicht entspreche. Dementsprechend sollte man aber auch mit Maßnahmen vorsichtig sein, welche zugunsten der Schlemmer die Sparsamen treffen. Und vor allem sollte der wucherischen Bereicherung durch das Hintanhalten von zu Verkaufszwecken bestimmten Lebensmitteln der Boden entzogen werden.